

ERSTER VORTRAG

Wien, 9. April 1914

Dieser Vortragszyklus wird das Ziel haben, das menschliche Innenleben zu schildern im Zusammenhang mit dem Leben zwischen dem Tod und einer neuen Geburt, um zu zeigen, wie innig diese beiden Gebiete des Daseins zusammenhängen. Und er wird daneben das Ziel haben, Richtlinien zu entwickeln aus der Erkenntnis des Angedeuteten heraus, die den Menschen wirklich orientieren können in manchen schwierigen Lebenslagen, die geeignet sind, in mancher Beziehung einen sicheren Halt des Seelenlebens durch ein gewissermaßen gründliches Verständnis dieses Seelenlebens zu geben. Dazu wird notwendig sein, daß Sie sich, meine lieben anthroposophischen Freunde, durch die ersten Vorträge, die ein Fundament, eine Grundlage aufrichten sollen, hindurcharbeiten; sie werden in esoterisch wissenschaftliche Gebiete führen, die vielleicht manchem zunächst abgelegen scheinen könnten, weit weg von dem, was das menschliche Gemüt gerne unmittelbar ergreifen möchte. Aber wenn wir zu dem gelangen werden, worin diese Vorträge eigentlich ihr Ziel erblicken, dann werden Sie sehen, daß dieses Ziel in einer sicheren Form doch nur zu erreichen ist, wenn man sich zuerst durch die scheinbar entlegenen esoterischen Erkenntnisse, die geboten werden sollen, hindurcharbeitet.

Wenn man das menschliche Innenleben zunächst abstrakt betrachtet, so tritt es einem in drei Formen entgegen, auf die wir oftmals aufmerksam gemacht haben: in den Formen des Denkens, des Fühlens und des Wollens; aber um dieses Innenleben vollständig zu betrachten, muß man noch ein Viertes dazurechnen. Eigentlich gehören nicht nur diese drei genannten Gebiete zum Innenleben des Menschen, sondern es gehört auch schon das dazu, was er aus der bloßen Sinnesempfindung macht. Wir lassen ja Farben und Töne, Wärmeeindrücke und dergleichen nicht nur vor unserem Bewußtsein vorüberhuschen, sondern wir fassen diese Eindrücke auf, wir machen sie zu unseren Wahrnehmungen. Und die Tatsache, daß wir uns an diese Eindrücke erinnern können, daß wir sie behalten können, daß wir nicht nur

dann wissen: eine Rose ist rot, wenn wir der Rose unmittelbar gegenüberstehen, sondern daß wir sozusagen die Röte der Rose mit uns herumtragen können, die Farben als eine Erinnerungsvorstellung bewahren können, das bezeugt uns, daß das Empfindungsleben, das Wahrnehmungsleben, durch das wir uns mit der Außenwelt in Berührung bringen, auch schon zu unserem Innenleben gehört. So daß wir sagen können: Zu unserem Innenleben müssen wir zählen die Wahrnehmung der Außenwelt, insofern wir sie eben im Wahrnehmen selber verinnerlichen. Ferner müssen wir die Gedankenwelt dazuzählen, durch die wir uns zunächst Erkenntnisse verschaffen von dem Nächstliegenden und in der Wissenschaft von dem Fernerliegenden, durch die wir in einem viel weiteren Sinn noch als durch die Wahrnehmung die Außenwelt zu unserer Innenwelt machen. Wir leben ja nicht nur in unseren Wahrnehmungen, wir denken über sie nach und haben das Bewußtsein, daß wir durch unser Nachdenken etwas über die Geheimnisse des Wahrgenommenen erfahren können.

Wir müssen dann zu unserem Innenleben rechnen unsere Gefühle, und wir sind mit den Gefühlen sogleich in demjenigen Gebiete des menschlichen Innenlebens, das sozusagen in sich alles einschließt, was uns als Menschen selbst mit der Welt in eine der Menschenwürde entsprechende Berührung bringt. Daß wir über die Dinge fühlen können, daß wir uns freuen können an der Umgebung, das ist ja erst die Grundlage unseres wahren Menschendaseins, in gewisser Beziehung auch alles das, was unser Glück und unser Leid ausmacht. Es spielt sich ja das alles ab in auf und ab wogenden Gefühlen: Gefühle, die unser Leben erhöhen, in denen wir uns glücklich und zufrieden finden, drängen sich herauf oder heran an uns, erstarken. Andere Gefühle drängen sich heran durch die Ereignisse des Lebens, durch unser Schicksal, auch durch unser Innenleben, die unser Leid, unseren Schmerz bedeuten. Und indem man das Wort «Gefühl» ausspricht, deutet man auf das Gebiet hin, das in der Tat eben Glück und Leid des Menschenlebens einschließt.

Wenn man auf das vierte hinweist, auf den Willen, so handelt es sich um etwas, was uns wiederum wertvoll für die Welt macht, was uns so in die Welt hineinstellt, daß wir nicht nur erkennend, nicht nur

in uns fühlend für uns leben, sondern daß wir auf die Welt zurückwirken können. Was ein Mensch will, wollen kann, und was vom Willen in die Handlungen ausfließt, das bildet seinen Wert für die Welt. Wir können uns also sagen: Indem wir auf das Gebiet des Willens hinweisen, haben wir es mit jenem Elemente zu tun, das uns den Menschen als ein Glied der Welt zeigt, und es ist unser Innenleben, das da als ein Glied in die Welt einfließt. Ob es die egoistischen, die sozial feindlichen Affekte und Leidenschaften der verbrecherischen Naturen sind, die in den Willen einfließen und von da aus Glied der Welt werden zum Verderben der Welt, oder ob es die hohen reinen Ideale sind, die der Idealist herunterholt aus seiner Berührung mit einer geistigen Weltenordnung und einfließen läßt in sein Handeln, einfließen läßt vielleicht nur in Worte, welche, anfeuernd oder auch Menschenwürde zeigend, auf die Menschen wirken -, immer haben wir es auf dem Gebiete des Willens mit dem zu tun, was dem Menschen seinen Wert gibt. So daß der ganze Reichtum, den der Mensch eigentlich als Seelenwesen haben kann, sich ausdrückt, wenn man diese vier Gebiete nennt: Wahrnehmung, Denken, Fühlen, Wollen.

Für denjenigen, der nun etwas tiefer eingeht auf eine Betrachtung dieser vier, man möchte sagen inneren Sphären der menschlichen Seelennatur, zeigt sich ein bedeutungsvoller Unterschied zwischen zwei und zwei Gliedern dieser viergliedrigen menschlichen Wesenheit. Aber im gewöhnlichen Leben kommt dieser Unterschied eigentlich den Menschen nicht so sehr zum Bewußtsein, er kommt höchstens zum Bewußtsein, wenn wir in der folgenden Weise über diese vier Sphären der Menschennatur nachdenken.

Wenn wir von der Wahrnehmung sprechen und über sie nachdenken, so können wir die Empfindung haben: mit der Wahrnehmung stehen wir unmittelbar in einer gewissen Beziehung zur Außenwelt. Wir verinnerlichen durch die Wahrnehmung die Außenwelt, sie liefert etwas, was dann zu unserem Inneren gehört, wenn wir die Empfindung verarbeiten. Aber wir haben das Gefühl, wir müssen unsere Empfindung so eingerichtet haben, daß sie uns in gewisser Beziehung treue Abbilder der Außenwelt gibt. Und jede Erkrankung des Wahrnehmungs-, des Empfindungslebens, jede Erkrankung der Sinne weist

uns ja daraufhin, daß durch eine solche Erkrankung unser Innenleben verarmt, dadurch verarmt, daß wir eben ärmer werden an dem, was wir von der Außenwelt in uns hereinbekommen können.

Gehen wir von dem Wahrnehmen zum Denken über, dann können wir gewahr werden, daß wir auch gegenüber dem Denken die Empfindung haben: es kann uns nicht genügen, wenn dieses Denken bloß in sich selber wühlt und sich in sich ergeht. Die Gedanken haben letzten Endes doch nur einen Wert, wenn sie uns etwas Objektives, außer uns Befindliches in uns vergegenwärtigen, wenn sie Aufschluß zu bringen vermögen von etwas, was außer uns ist. Unser Nachdenken könnte uns nicht befriedigen, wenn wir durch dieses Nachdenken nicht etwas erfahren könnten über die Außenwelt.

Wenn wir aber zu unserem Gefühle vorschreiten und ein wenig über dieses Gefühl nachdenken, dann werden wir finden, daß dieses Gefühl, oder besser gesagt das Gefühlsleben, viel inniger zusammenhängt mit unserem unmittelbaren Innensein als Denken und Wahrnehmen. Wir haben die Vorstellung, daß wir uns selber, zunächst rein äußerlich, auf dem physischen Plan entwickeln müssen, wenn wir gewisse Feinheiten der Außenwelt in richtiger Weise empfinden wollen, fühlen wollen. Haben wir einen Gedanken und nennen wir den Gedanken wahr, so sagen wir von einem solchen wahren Gedanken: er muß eigentlich für alle unsere Mitmenschen gelten, und es muß, wenn wir nur die richtigen Worte finden, den Gedanken auszudrücken, die Möglichkeit geben, von diesem Gedanken auch andere zu überzeugen. Wenn wir einer Naturerscheinung oder aber, sagen wir, einer menschlichen Kunstschöpfung gegenüberstehen und unser Gefühl daran entwickeln, so wissen wir, daß im Grunde genommen zunächst unsere Menschennatur, so wie sie ist, uns nichts hilft, um gleichsam völlig auszuschöpfen, was uns da entgentreten kann. Es könnte sein, daß wir völlig stumpf bei einer musikalischen oder bei einer malerischen Schöpfung bleiben, einfach weil wir unser Gefühl nicht so erzogen haben, daß wir die Feinheiten wahrnehmen können. Und wenn wir diesen Gedankengang verfolgen, dann finden wir, daß dieses Gefühlsleben etwas sehr Innerliches ist, daß wir es auch so, wie wir es innerlich erleben, nicht gleich in Gedanken übertragen

können auf andere Menschen. Wir sind in unserem Gefühlsleben unter allen Umständen in gewissem Sinne allein, aber wir wissen gleichzeitig, daß dieses Gefühlsleben die Quelle eines ganz besonderen inneren Reichtums, einer inneren Entwicklungstatsache gerade dadurch ist, daß es etwas so Subjektives ist, daß es nicht unmittelbar so ins Objekt hinausnießen kann, wie es innerlich lebt.

Ein Gleiches müssen wir sagen in bezug auf den Willen. Wie sind wir Menschen doch verschieden in bezug auf das, was wir wollen können, auf das, was durch den Willen in unsere Handlungen hinausfließen kann! Nur dadurch kommt ja eigentlich die Mannigfaltigkeit des menschlichen Handelns zustande, daß der eine dies, der andere jenes wollen kann. Wenn wir beim Gefühl uns freuen können, daß wir etwa einen Genossen im Leben finden, der rein innerlich, subjektiv, zu einem ebensolchen Gesichtspunkt des Fühlens gekommen ist wie wir selbst, der gewisse Feinheiten der Außenwelt durch sein Gefühl so verinnerlichen kann, daß ein von uns unabhängiges und doch mit uns zusammenhängendes Verständnis vorhanden ist, dann fühlen wir unser Leben gehoben in solcher Genossenschaft. Wir müssen unser Fühlen jeder allein in uns entwickeln, aber wir können Menschen finden, mit denen dieses Fühlen zusammenklingen kann. Denn obzwar das fühlende Leben innerlich ist, so ist es doch möglich, daß die Menschen in ihrem Fühlen zusammenklingen. Zwei Willen, die sich auf ein und dasselbe Objekt richten würden, zwei Menschen also, die in demselben Zeitpunkt ein und dasselbe tun wollen, kann es nicht geben. Die Willen können nicht in ein einziges Objekt zusammenfließen. Die Kurbel selbst, die wir angreifen, durch die wir eine Maschine drehen, sie können wir nur allein angreifen. Und selbst wenn der andere uns hilft dabei, so ist der Teil der Arbeit, den wir durch unseren Willen vollbringen, eben die Hälfte der ganzen Arbeit, wir machen unsere Hälfte, der andere die andere Hälfte. Zwei Willensimpulse können nicht in einem Objekt zusammen sein. Obzwar wir uns in gemeinsame Welten hineinstellen durch unseren Willen, sind wir gerade durch diesen Willen so in die Welt hineingestellt, daß wir jeder eine einzelne Individualität für uns sind durch den Willen. So werden wir gerade dadurch hingewiesen darauf, wie der Wille den

ganzen individuellen Wert des Menschen ausmacht, wie der Wille sozusagen von diesem Gesichtspunkt aus das Innerste ist. Wir können daraus entnehmen, daß Wahrnehmung und Gedanke mehr äußerlich sind im Innenleben des Menschen, daß Gefühl und Wille das Tiefste, das eigentlich Innere ausmachen. Aber noch ein anderer Unterschied ergibt sich durch eine ganz äußerliche, exoterische Betrachtungsweise für diese vier Kreise des menschlichen Seelenlebens.

Wenn wir mit unserem Wahrnehmen der Welt gegenüberstehen, dann sagen wir uns doch ganz gewiß: Dieses Wahrnehmen vermittelt uns zwar die Welt, aber nur immer von einem einzelnen Gesichtspunkt aus. Wie klein ist der Ausschnitt der Welt, den wir durch unser Wahrnehmen zu unserem Innenleben machen können! Wir sind abhängig von Ort und Zeit in diesem Wahrnehmen; wir müssen sagen, das wenigste von dem, was wir erahnen in der Welt, kommt durch unsere Wahrnehmung in unser Innenleben herein. - Und gegenüber unseren Gedanken haben wir das Gefühl: wenn wir uns auch noch so sehr bemühen, es kann immer noch weitere Schritte geben, wir können immer noch weiter dringen durch unsere Gedanken. - Kurz, wir haben die Empfindung, die Welt liegt da draußen und du bemächtigt dich nur eines kleinen Stückes dieser Welt durch dein Wahrnehmen, durch dein Denken.

Anders ist es schon mit dem Fühlen. Mit dem Fühlen ist es so, daß man sich sagt: Oh, was alles wäre eigentlich an Möglichkeiten des Fühlens, an Glücks- und Leidensmöglichkeiten in mir selber! Was könnte ich aus den Tiefen meiner Seele alles heraufholen! Und wenn ich es heraufholte, wie viel feiner, wie viel höher würde ich fühlen über die Dinge der Welt! Während man gegenüber dem Wahrnehmen und Denken die Empfindung hat: da draußen ist viel in der Welt und nur einen kleinen Teil kann man erleben in dem Wahrnehmen und Denken, muß man dem Fühlen gegenüber die Empfindung haben: da unten sind unendliche Tiefen; würde ich sie herauf bringen, so würde mein Fühlen reicher und immer reicher werden. Ich kann nur den kleinsten Teil herauf bekommen und in mein wirkliches Fühlen verwandeln. Während ich also durch mein Wahrnehmen und Denken nur einen kleinen Teil der Welt zu meiner Innenwelt machen kann,

kann ich durch das Fühlen in die Sphären des wirklichen Erlebens nur einen Teil dessen wirklich zum Dasein bringen, was als Möglichkeiten in mir ruht.

Und in viel höherem Maße ist das beim Willen der Fall. Ich will nur das eine andeuten. Wie sehr müssen wir empfinden, daß wir zurückbleiben mit dem, was wir vollbringen, gegenüber dem, was wir tun könnten, was in uns veranlagt ist.

So empfinden wir, daß wir durch unser Wahrnehmen und Denken nur einen Teil der Außenwelt hereinbringen in unser Innenleben, und wir empfinden, daß wir von dem, was da im tiefen Schacht der Seele liegt, nur einen Teil heraufholen können durch unser Fühlen und unser Wollen. Dadurch gliedern sich sozusagen in zwei Partien die vier Kreise unseres Seelenlebens: das Wahrnehmen und Denken auf der einen Seite, das Fühlen und Wollen auf der anderen Seite.

Ein noch ganz anderes Licht wird auf diese vier Kreise unseres Innenlebens geworfen, wenn wir das, was sich so der Mensch durch Nachdenken exoterisch klarlegen kann, nun esoterisch zu beleuchten versuchen.

Sie wissen, meine lieben Freunde, in der Nacht, wenn der Mensch schläft, ist in einer gewissen Weise der Zusammenhang zwischen seinem Ich, seinem astralischen Leibe auf der einen Seite und seinem physischen Leibe, seinem Ätherleibe auf der anderen Seite, ein anderer als beim Tagwachen. Beim Tagwachen sind, man möchte sagen, in normaler Weise zusammengekoppelt physischer Leib, Ätherleib, astralischer Leib und Ich. Dieser Zusammenhang ist beim Schlafen gelockert, so gelockert, daß aus der Sphäre der Sinne und aus der Sphäre des Denkens, also aus der ganzen Sphäre der Bewußtseinswerkzeuge, der astralische Leib und das Ich heraus sind, und daher die Dunkelheit der Nacht sich zunächst über das normale Bewußtsein ausbreitet: die Bewußtlosigkeit. Wenn nun der Mensch durch seine esoterischen Übungen seine Seele so erstarkt, daß er in der geistig-seelischen Wesenheit, die in der Nacht bewußtlos außerhalb des Leibes ist, erkennend, wahrnehmend, also geistig erkennend und wahrnehmend wird, wenn er das Geistig-Seelische wirklich erlebt als sein Menschliches außerhalb des Leibes, dann tritt für ihn eine neue

Welt auf, eine geistige Umwelt, so wie für den Menschen eine physische Umwelt vorhanden ist, wenn er sich der Sinne und seines Gehirns bedient, das ja dem Denken dient. Diese geistige Umwelt, die man dann betrachten kann, ist durchaus nicht immer dieselbe. Der Mensch kann sich sozusagen in die Lage des Geistesforschers versetzen zu verschiedenen Zeiten, in verschiedener Weise. Und es wirkt eigentlich immer auf das, was der Mensch geistig sieht, die Absicht mit - aber die nicht eigentlich verstandesmäßige Absicht, sondern die in seinem ganzen Seelenleben mehr unbewußt instinktiv liegende Absicht -: was er eigentlich erkennen will. Wenn der Mensch zum Beispiel aus seinem Leibe herausgeht, um eine Beziehung zu finden zu einem verstorbenen Menschen, dann wirkt diese Absicht auf sein ganzes geistiges Bewußtseinsfeld. Er übersieht gleichsam alles, was nicht zu dieser Absicht gehört. Er steuert, wenn ihm die Sache überhaupt gelingt, auf den Toten los und dessen Geschick, um das zu erkennen, was er an dem Toten eben erschauen will. Die übrige geistige Welt bleibt gleichsam - nun, der Ausdruck ist ungeschickt - unbeachtet, bleibt unaufgehellet, und der Mensch erlebt eben dann nur den Zusammenhang mit dem Toten. So hängt es von seinen Absichten ab, was der Mensch gerade in der geistigen Welt sieht. Daher ist es begreiflich, daß das, was das hellsehtige Bewußtsein beschreibt von dem, was es in der geistigen Welt gesehen hat, in unendlicher Weise verschieden sein kann bei den verschiedenen hellseherischen Individuen. Jeder kann ganz richtig gesehen haben, was er eben sehen mußte nach der Tendenz, die in ihm lag, als er sich mit seinem Seelisch-Geistigen aus dem Physisch-Leiblichen herausgebracht hatte.

Ich will nun heute, und in diesen Vorträgen überhaupt, dasjenige schildern, was das hellseherische Bewußtsein sieht, wenn es sich in die geistige Welt begibt mit der Absicht, das menschliche Innenleben zu erkennen, diese vier Seelenkreise des Wahrnehmens, des Denkens, des Fühlens, des Wollens, um dahinterzukommen, was eigentlich in dieser Menschenseele auf und ab wogt und Glück und Leid dieser Menschenseele bewirkt.

Nehmen wir also an, ein hellseherisches Bewußtsein hätte es dahin gebracht, mit dem Geistig-Seelischen wirklich aus dem Physisch-Leib-

liehen so herauszukommen, wie das der Mensch sonst nur im bewußtlosen Zustande im Schlafe tut, und er vollzieht dieses Herausbewegen mit der entschiedenen Tendenz, mit dem Impuls, des Menschen Innenleben erkennenzulernen, sich entgegentreten zu fühlen das menschliche Innenleben, dann wird sich ihm das ergeben, was ich zu schildern versuchen werde.

Das nächste, was da dem hellseherischen Bewußtsein entgegentritt, ist eigentlich eine vollständige Umkehrung alles Weltanschauens. Solange wir im Leibe sind, schauen wir mit den Sinnen um uns herum, denken mit unserem Verstande. Wir schauen eine Welt von Bergen, Flüssen, Wolken, Sternen und so weiter um uns herum, und an einem Punkte dieser Welt erblicken wir uns dann selber, man möchte sagen als etwas Kleinstes gegenüber dieser großen Welt. Indem das hellseherische Bewußtsein außer dem Leibe zu wirken beginnt, kehrt sich dieses Verhältnis geradezu um. Die Welt, die sich sonst ausbreitet vor unseren Sinnen, über die wir nachdenken mit unserem an das Gehirn gebundenen Verstand, diese Welt, sie entschwindet der Anschauung, der Wahrnehmung. Sie gibt auch keine Gedanken her, wenn man so sagen will. Aber man fühlt sich wie in diese Welt ausgegossen, man fühlt wirklich, wenn man aus seinem Leibe herausgekommen ist, so, daß dieses Erfühlen in der richtigen Weise ausgesprochen ist, wenn man sagt: Die Welt, die du früher angeschaut hast, in die bist du nun ausgegossen, in der bist du darinnen. Du erfüllst bis zu einer gewissen Grenze den ganzen Raum, und du webst selber in der Zeit.

Es ist das eine Empfindung, an die man sich erst gewöhnen muß. Es ist eine Empfindung, die man auch so ausdrücken kann, daß man sagt: Was früher Außenwelt war, ist jetzt Innenwelt geworden. Nicht als ob man diese frühere Außenwelt jetzt im Inneren trüge, aber das Gefühl, die Empfindung ist da: Innenwelt ist es geworden. Du lebst in dem Raum, in dem früher deine Sinnes Wahrnehmungen ausgebreitet waren, über dessen Dinge und Vorgänge du dachtest, da lebst du darinnen. - Und das kleine Wesen, das gleichsam im Mittelpunkt des Sinneshorizontes gestanden hat, der Mensch, das wird, wenn man in einer gewissen Weise das hellseherische Bewußtsein entwickelt,

eigentlich jetzt die Welt. Auf die schauen wir so hin, wie wir früher hingeschaut haben auf die ganze im Raum ausgebreitete und in der Zeit verlaufende Außenwelt. Wir sind uns gewissermaßen Welt geworden.

Denken Sie nur, meine lieben Freunde, was das für ein Umkehren des menschlichen Welt-Erschauens ist, wenn das, was früher so gar nicht Welt war, wozu man Ich gesagt hat, wenn das da draußen eigentlich jetzt die Welt ist, auf die alles hintendiert. Es ist, wie wenn man von allen Punkten des Raumes nach einem einzigen Mittelpunkt schauen würde - und da sieht man sich selber. Es ist, wie wenn man in der Zeit vor- und rückwärts schwimmen würde - und an einem Punkte in einer Woge dieses Zeitstromes findet man sich selber. Man ist sich selbst die Welt geworden.

Das ist der erste Eindruck, wenn man, ich sage es ausdrücklich noch einmal, mit dieser Tendenz, das menschliche Innenleben kennenzulernen, das hellseherische Bewußtsein entfaltet. Dann ist dieses der erste Eindruck. Merkwürdig: Man geht aus dem Leibe heraus mit der Tendenz, das menschliche Innenleben kennenzulernen, und das erste, was einem entgegentritt, ist die menschliche Gestalt selber. Aber wie verändert ist diese menschliche Gestalt! Man kann das nicht oft genug sagen: Man muß mit der Absicht, das menschliche Innenleben kennenzulernen, herausgehen aus dem Leibe. Dann tritt das alles ein, was ich jetzt sagen werde. Es braucht deshalb beim Hellsehendwerden natürlich nicht immer einzutreten.

Diese Menschengestalt, wie anders stellt sie sich dar! Man weiß, das, worauf man hinschaut, das, was man da schaut, das bist du. Ja, du bist es, du, der du dich früher von innen erfühlt hast in deiner Haut, in deinem Blut, du stehst draußen. - Aber man sieht eigentlich von dem, was da steht, zunächst nur, man möchte sagen, die äußere Gestalt, jedoch verwandelt. Die Augen, das, was Auge war, leuchtet gewissermaßen wie zwei Sonnen, aber innerliche, in Lichtglanz vibrierende Sonnen, funkelnde, auffunkelnde und im Funkeln abdämmernde Sonnen, die strahliges Licht verbreiten. So erscheinen an der verwandelten Menschengestalt die Augen. Die Ohren beginnen in einer gewissen Weise zu tönen; das, was man in der physischen

Welt von den Ohren sieht, sieht man ja nicht, aber man fühlt *ein* gewisses Tönen. Die ganze Haut erstrahlt in einer Art von Strahlen, die man mehr erfühlt, als daß man sie erschauen könnte. Kurz, die menschliche Gestalt erscheint einem wie ein Leuchtendes, Tönendes, Magnetisch-Elektrisches, Strahlungen Aussendendes. Aber die Ausdrücke sind natürlich ungeschickt, weil sie eben der physischen Welt entnommen sind.

So steht die Welt vor uns. Und das ist nun unsere Welt in dem geschilderten Anfang des hellseherischen Erlebens: der lichterglänzende Mensch, die ganze Haut in einem fühlbaren Erglänzen, schaubar die Augen, hörbar die Ohren! Und jetzt weiß man, wenn man diesen Eindruck hat: Du hast von außerhalb des Leibes deinen Leib, deinen physischen Leib geschaut. Man weiß: vom Gesichtspunkt des Geistes aus gesehen ist der physische Leib so.

Wenn man dann versucht eine innere Tätigkeit auszuüben da draußen, aber außer dem Leibe, die sich vergleichen läßt mit dem Nachdenken - aber es ist eben etwas anderes als das gewöhnliche Denken, es ist ein Entfalten einer inneren schöpferischen Seelenkraft -, wenn man die entwickelt, so sieht man in diesem Leuchtewesen da drinnen mehr: man sieht da drinnen bewegende Kräfte, die, man möchte sagen, wie eine Art von Kraftzirkulation diese Leuchtegestalt durchsetzen. Und jetzt weiß man: Das, was du da drinnen wie eine Art Einschluß in deinem Leuchteleib erschaust, das ist dein Gedankenleben von außen gesehen. Man kann es nun erkennen als einen Teil des Ätherleibes, den man eben sieht. Man sieht den Ätherleib als das webende Gedankenleben. Es ist wie ein Zirkulieren von dunklen Wellen, eine geistige Blutzirkulation könnte man sagen, dunkle Wellen in dem Leuchteleib, die dem Ganzen ein eigentümliches Ansehen geben und die einem eben die Erkenntnis aufdrängen: Da wellt und wallt in deinem physischen Leib der Ätherleib drinnen, den du jetzt von außen anschaust, der dir jetzt sichtbar wird:

Sehen Sie, so erlangt man, außerhalb seines Leibes stehend, die Erkenntnis, daß es wirklich den physischen Leib und den Ätherleib gibt, und wie sie aussehen, von außen gesehen.

Nun kann aber das innerliche Erkräften noch weitergehen. Würde

man nämlich nur das erschauen, was ich jetzt angeführt habe, dann würde man sich eigentümlich vorkommen in der geistigen Welt. Man würde sich dann so vorkommen wie ein Wesen, das auf dem physischen Plane zwar die Eindrücke der Außenwelt empfangen kann, aber innerlich ganz gefühllos wäre, das gar nichts fühlen könnte. Aber auch das, was diesem Gefühle des physischen Planes entspricht, das kann innerlich sich nun auferwecken da draußen außer dem Leibe. Es ist dies nicht das Fühlen selbst, denn dieses Fühlen hat nur eine Berechtigung, ist nur vorhanden innerhalb des physischen Leibes; aber es ist das, was innerhalb der geistigen Welt dem Fühlen entspricht. Vorher hat man nämlich bloß empfunden: Du bist in dem Räume darinnen und wogst hin in der Zeit. Du bist in dem Raum, in dem du früher die Vorgänge, die Wesenheiten gesehen hast, und in der Zeit, in der du wahrgenommen hast, da bist du darinnen. Wenn aber das dem Fühlen entsprechende innere Seelentum nun da draußen außer dem Leibe auferweckt wird, dann beginnt dieses Seelische ein Wissen zu entfalten, wodurch allerlei aufleuchtet da draußen, wodurch man nicht nur sich fühlt wie über den Raum verbreitet, sondern wodurch man etwas wahrnimmt, was in diesem Räume darinnen ist, was in diesem Zeitenstrom als Wesen wogt. Und man findet jetzt nicht das, was man früher durch den Leib und seine Organe schauend in der Außenwelt gesehen hat, sondern man findet sich erlebend in dem Inneren dieser Außenwelt, in dem Geistigen, das diese Außenwelt durchwallt und durchwogt. Es ist, wie wenn der Raum, in dem man sich früher nur gefühlt hätte, nun von unzähligen Sternen angefüllt würde, die sich alle bewegen und zu denen man selber gehört. Und jetzt weiß man: Du erlebst dich in deinem astralischen Leib. Man erlebt sich so in seinem astralischen Leib außerhalb des physischen Leibes, daß auflebt inhaltlich das, worin man sich früher nur fühlte.

Wenn man jetzt zurückschaut auf das, was man früher von sich selbst gesehen hat, was vorhin sozusagen als die Außenwelt geschildert worden ist, auf diesen Leuchteleib mit der dunklen Gedanken-zirkulation des Ätherleibes darinnen, dann erscheint einem in dem Augenblick, wo man sich außer dem Leibe eben auf das Astrale, auf das

Sternenleben des astralischen Leibes konzentriert, das was man verlassen hat, der verlassene Leib, anders. Und man kann nun genau den Unterschied merken, der durch folgendes ausgedrückt werden kann: Du kannst dich konzentrieren auf dich zurück, dann siehst du deinen Leuchteib und deinen Gedankenätherleib. Kannst du dich aber so auf dich selbst konzentrieren, daß eine innere Sternenwelt, von der du weißt, du füllst sie aus, sich in dir auslebt, und du schaust nun zurück auf deinen physischen Leib, den du verlassen hast, dann kann das Leuchten aufhören, dann hört die Gedankenzirkulation auf. Es ist das in gewisser Weise willkürlich zu machen, aber es tritt an die Stelle dessen ein Bild unserer eigenen Wesenheit, das uns erscheint - ja es kann nicht anders gesagt werden - als unser personifiziertes Karma. Dasjenige in uns, was wir als Menschen in uns tragen, weswegen wir uns dieses oder jenes Schicksal bereiten, das ist wie zusammengerollt. Unser Karma, unser Schicksal, personifiziert, steht vor uns. Und wir wissen, wenn wir dieses nun anschauen: Das bist du, aber so, wie du eigentlich in deiner moralischen inneren Wesenheit bist. Das bist du, so wie du darinnen stehst in der Welt als eine Individualität; das bist du ganz selbst.

Noch ein anderes Bewußtsein tritt auf. Dieses Bewußtsein, das da noch hinzukommt, hat etwas sehr Bedrückendes. Man erblickt nämlich dieses ganz personifizierte Schicksal so, daß man es im innersten Zusammenhang mit seiner Leiblichkeit, mit seinem Erdenmenschen erfühlt. Und zwar so, daß man die unmittelbare Erkenntnis hat: Wie in deinem Erdenleibe deine Muskeln aufgebaut sind, wie dein ganzes Muskelsystem ist, ist es eine Schöpfung dieses deines Schicksals, deines Karmas. Jetzt kommt dann die Zeit, wo man sich sagt: Wie verschieden ist manchmal die Maja von der Wahrheit. Da glauben wir, solange wir auf dem physischen Plane stehen, dieser Muskelmensch bestehe eben aus den fleischigen Muskeln; in Wahrheit sind diese Fleischesmuskeln das kristallisierte Karma. Und sie sind so gestaltet im Menschen, so kristallisiert, daß der Mensch bis auf die feinste chemische Zusammensetzung hinein in seinem Muskelsystem sein kristallisiertes Karma trägt. So sehr trägt er es, daß sich nun der geistige Erschauer ganz klar wird darüber: Wenn ein Mensch zum Beispiel seine Muskeln

so bewegt hat, daß er sich auf eine Stätte begeben hat, auf der ihm ein Unglück geschehen ist, so ist das aus dem Grunde geschehen, weil in den Muskeln die geistige Kraft darinnen lag, die ihn aus sich selbst heraus an die Stätte getrieben hat, an der ihm das Unglück passierte. Die Weltenordnung hat unser Schicksal kristallisiert in unserem Muskelsystem. Und in unserem Muskelsystem lebt der Geist, für den äußeren physischen Plan kristallisiert, der ohne unser offenkundiges Wissen uns überall dahin führt, wohin wir eben in Gemäßheit unseres Karmas gehen müssen, kommen müssen.

Wenn diese innere Erkräftung noch weiter geht, wenn der Mensch außer seinem Leibe sozusagen sein Inneres weiter erlebt, dann tritt in ihm dasjenige auf, was sonst im physischen Leben, auf dem physischen Plane dem Willensimpuls entspricht. Sobald dieses Willensleben innerlich auftaucht - aber außer dem Leibe -, da fühlt sich der Mensch nicht nur wie in einem Sternensystem darinnen, sondern er fühlt sich wie in der Sonne dieses Sternensystems darinnen, er weiß sich eins mit der Sonne seines Planetensystems. Man möchte sagen, wenn man seinen astralischen Leib innerlich erlebt, weiß man sich eins mit den Planeten seines Planetensystems; wenn man sich mit seinem Ich außer dem Leibe erlebt, weiß man sich eins mit der Sonne seines Sternensystems, auf die alles hingeworfen ist, auf die alles hingeworfen ist.

Wenn man jetzt zurückschaut auf das, was nun nicht innen, sondern außen ist - denn das, was außen ist, solange man im physischen Leibe ist, das ist, wenn man außer dem Leibe ist, innen, und das, was innen ist, wenn man im physischen Leibe ist, das ist, wenn man außer dem Leibe ist, außen -, wenn man also jetzt auf sich selber zurückschaut, dann tritt einem ein anderes entgegen, dann tritt einem die Notwendigkeit entgegen im Hinblicken auf sich selbst, daß das, was da draußen in der physischen Welt als die eigene Leiblichkeit sich befindet, entstehen mußte und vergehen muß: Entstehen und Vergehen des physischen Leibes tritt einem entgegen. Man wird gleichsam gewahr, wie geistige Mächte und Wesenheiten vorhanden sind, die da die Entstehung dieses physischen Leibes lenken und leiten, und wie andere wieder da sind, die ihn abbauen, diesen physischen Leib. Und man

wird sich bewußt, worin sich dieses eigentliche Entstehen und Vergehen in der physischen Welt wiederum kristallisiert. Denn man weiß: dieses Entstehen und Vergehen ist im Grunde genommen an das Knochensystem des Menschen gebunden. Mit dem Einbauen des Knochensystems in den menschlichen physischen Leib ist sozusagen über die Form, in der der Mensch Geburt und Tod in der physischen Welt erlebt, das Urteil gesprochen. Wie das Knochensystem ein-kristallisiert ist in den Menschen, so ist durch diese Formung bestimmt, wie der Mensch als Wesen entsteht und vergeht. Man weiß: Du könntest im physischen Dasein nicht das Wesen sein, das du bist, wenn nicht die ganze Welt zusammengewirkt hätte, um innerhalb deines physischen Daseins deine physische Natur so zu verhärten, daß es als Knochensystem dir entgegentritt. Und man lernt verehren im Knochensystem, so sonderbar das auch klingt, die waltenden Universalweltenmächte, die ihren geistigen Ausdruck in all jenen Wesen finden, die im Sonnenleben konzentriert sind. Man lernt gleichsam erkennen, wie hineingezeichnet worden ist in die Welten-ordnung der Grundplan des Menschen, dieses sein Knochensystem, und wie das andere, was seine physischen Organe sind, gleichsam daran aufgehängt worden ist.

So endet das hellseherische Anschauen dessen, was jetzt Außenwelt wird, mit der Anschauung des Symbols des Todes, man möchte sagen, mit der Anschauung des Knochenmenschen von außen. Denn man gelangt durch diese hellseherischen Vorgänge zuletzt zu der Erkenntnis, wie die geistigen Welten sich gleichsam ein physisches äußeres Symbol erbildet haben, diese geistigen Welten, denen man mit seinem Inneren in Wahrheit angehört, und in die man sich gestellt hat, indem man außerhalb seines Leibes gegangen ist. Man lernt sich mit seinem Wesen außer seinem Leibe kennen. Und jetzt lernt man auch erkennen, gerade bei diesem vierten Stadium: Wenn wir in der Welt unsere Handlungen vollziehen, wenn wir unseren Willen entfalten, dann ist das die Kraft in uns, die unbewußt auf dem physischen Plan wirkt, die wir eigentlich erst jetzt kennen: Wenn wir nur einfach vorwärtsgehen und uns zu dieser Vorwärtsbewegung der Mechanik unseres Knochensystems bedienen, so wirken in diesem Vorgang des Gehens

universelle, kosmische Kräfte mit, Kräfte, in denen wir erst dann wirklich darinnen sind, wenn wir uns also auf der vierten Stufe außerhalb unseres Leibes erleben.

Denken Sie einmal, meine lieben Freunde: der Mensch macht einen Spaziergang und er bewegt mit Hilfe der Knochenmechanik seine Glieder vorwärts; er denkt, daß er das zu seinem Vergnügen mache. Daß das geschehen kann, daß es Kräfte gibt, durch die wir uns vorwärtsbewegen können mit unserer Knochenmechanik, dazu mußte die ganze Welt da sein, und die ganze Welt von göttlich-geistigen Kräften durchwehlt sein, von göttlich-geistigen Kräften, von denen wir erst ein Wissen bekommen, wenn wir uns auf dieser vierten Stufe befinden. In jedem unserer Schritte lebt der göttlich-geistige Kosmos mit, und während wir glauben, daß *wir* es sind, die unsere Füße vorwärtssetzen, könnten wir das nicht, wenn wir nicht lebten in dem geistigen Kosmos, in der göttlichen Welt.

Wir richten, solange wir im physischen Leibe sind, unsere Blicke rings um uns herum. Da sehen wir die Wesen des mineralischen, des pflanzlichen, des tierischen Reiches, sehen Berge, Flüsse, Meere, Seen, Wolken, sehen Sterne, Sonne, Mond; was wir da äußerlich sehen, hat ein Inneres, und in dieses Innere treten wir selber ein, wenn wir in der geschilderten Weise außerhalb unseres Leibes leben. Wenn wir da drinnen leben, wissen wir: Was in ihnen geistig ist, was sich verbirgt hinter der strahlenden Sonne, hinter den glänzenden Sternen, hinter den Bergen, Flüssen, Meeren, Seen, Wolken, das lebt in unserer Knochenmechanik, wenn wir sie bewegen, und das muß alles da sein. Dann fassen wir auch mehr Verständnis für das, was vorangegangen ist. So wie unser Wille mit unserer Knochenmechanik im innigen Zusammenhange steht, stehen unsere Gefühle im innigen Zusammenhang mit unserem Muskelsystem; dieses Muskelsystem ist ein symbolischer Ausdruck für unser Gefühlssystem. So wie unsere Muskeln gebaut sind, so wie unsere Muskeln uns gestatten, sich zu verkürzen und zu verlängern, um dadurch wiederum die Knochenmechanik hervorzurufen, so ist dazu das Planetensystem notwendig, das wir erkunden, wenn wir uns in unserem astralischen Leib befinden. In unserem Muskelsystem lebt das ganze Planetensystem, wie der ganze

Kosmos in unserer Knochenmechanik. Was in entsprechender Weise über die Gedanken und Sinnesempfindungen zu sagen ist, wird noch in den folgenden Vorträgen kommen.

Solche Dinge liefert die geistige Erkenntnis. Wir sehen daraus, daß diese geistige Erkenntnis wahrhaftig nicht bloß etwas ist, was uns Gedanken und Ideen gibt, sondern was uns in unserer ganzen Seele durchdringen kann, so daß wir uns dadurch wirklich selbst erkennen lernen, daß wir ein anderer Mensch werden in unserem ganzen Erfühlen und Denken. Denn wenn man das, was jetzt auseinander-gesetzt worden ist als die Erfahrung des hellseherischen Bewußtseins, auf sein Gemüt wirken läßt und zusammendrängt in eine Grund-lebensempfindung der Seele, wie läßt sich dann diese Grundlebens-empfindung der Seele ausdrücken? Wie muß man sagen, wenn man mit einem kurzen Worte das bezeichnen will, was als ein inneres Lebensgefühl in uns angefacht ist durch ein solches Wissen der hell-seherischen Forschung?

Man schaut hin auf das, was scheinbar das Alltäglichs-te ist, was der Ausdruck unserer alltäglichen Launen ist, und man bekommt etwas wie einen Eindruck von dem, was Sie in den ersten Sätzen der «Prüfung der Seele» durch den Mund des Capesius und des Benedictus geschildert finden: wie *im* Menschen gleichsam zusammenrinnen die Ziele, die sich die göttlich-geistigen Wesen gesetzt haben, wie hinein-fließt in das, was Menschennatur ist, dasjenige, was göttlich-geistige Wesen durch die Welten hindurch gedacht haben. Und nun will man das zusammenfassen in einer Lebensempfindung: man schaut anders auf die ganze Menschennatur hin als vorher, man weiß jetzt diese menschliche Natur ganz anders von dem göttlichen Kosmos durch-drungen als vorher. Und das Bewußtsein davon entflammt sich, er-starkt sich, erkräftet sich und sagt mit innerem Gemüts- und Gefühls-verständnis: Will man den Menschen verstehen, so kann man es nicht anders als dadurch, daß man wissen lernt, aus dem Göttlich-Geistigen heraus ist dieser ganze Mensch!

Wenn wir ihn anschauen, wie sein Fühlen hineinfließt in seine Muskeltätigkeit, wie Göttlich-Geistiges, Kosmisches hineinfließt in seine Knochen, wie die ganze Welt lebt in der Bewegung seiner

Knochen, wie das ganze Planetensystem lebt in dem Zusammenziehen und Ausdehnen und Erschlaffen der Muskeln, wenn man das durchdenkt und durchfühlt, dann sagt man mit vollem Verständnis: Ja, aus dem Göttlichen ist dieser Mensch geboren.

Ex deo nasämur.

ZWEITER VORTRAG

Wien, 10. April 1914

Es war gestern meine Aufgabe, im Zusammenhang mit einer Betrachtung über Denken, Fühlen, Wollen und Wahrnehmen einige esoterische Erfahrungen mitzuteilen, welche sich der Menschenseele ergeben, wenn sie geistesforscherisch außer dem Leibe mit der Absicht lebt, etwas über das seelische Innere und seine Wesenheit zu erfahren. Heute wird es meine Aufgabe sein, von einer anderen Seite her solche Erlebnisse anzuführen, weil wir nur dann, wenn wir von den verschiedensten geistigen Gesichtspunkten aus das Leben betrachten, wirklich Aufschluß über dieses Leben gewinnen können.

Stellen Sie sich einmal richtig vor, wie gestern versucht worden ist zu zeigen, was die Menschenseele sieht, wenn sie zunächst auf die eigene Leiblichkeit und das, was physisch damit zusammenhängt, von außerhalb des Leibes zurückblickt, und was sie dann nachher erlebt; also was des Menschen astralischer Leib und Ich erleben, wenn sie sich immer mehr und mehr erkräften in dem Raum, den sie gleichsam außerhalb des Leibes betreten haben. Es gibt nun noch einen anderen Weg, gewissermaßen dasselbe zu betrachten. Das ist ja gerade das Bedeutsame wirklicher geistiger Betrachtungsweise, daß man im Grunde genommen auf die Rätsel des Daseins durch geistige Betrachtung erst dadurch kommt, daß man eine Sache von den verschiedensten Seiten aus betrachtet. Es gibt nämlich noch eine andere Art, aus dem Leib herauszukommen. Ich möchte sagen, die gestern geschilderte Art zeigte uns: es verläßt dabei die Seele den Leib so, daß sie sich aus dem Leibe einfach in den Raum hinaus begibt und da außer dem Leibe zu leben beginnt. Dieses Aus-dem-Leibe-Treten kann noch auf folgende Weise geschehen. Man kann, um den Weg aus sich heraus zu finden, gerade zunächst tiefer in sich hineinzukommen versuchen. Man kann versuchen, an die Erfahrungen anzuknüpfen mit dem, was in der Seele, man möchte sagen, der geistigen Erfahrung am ähnlichsten ist. Man kann versuchen, mit unserem Gedächtnis an die Erlebnisse anzuknüpfen. Es wurde ja öfter gesagt:

Dadurch, daß wir als Menschenseelen imstande sind, nicht nur etwas wahrzunehmen, zu denken, zu fühlen und zu wollen, sondern die Gedanken und Wahrnehmungen aufzubewahren als Gedächtnisschatz, dadurch verwandeln wir unser Innenleben eigentlich schon in etwas Geistiges. Und ich habe in meinem öffentlichen Vortrage darauf hingewiesen, daß der französische Philosoph *Bergson* sogar schon darauf gekommen ist, daß man das, was als Gedächtnis schätz in der Seele des Menschen vorhanden ist, nicht als irgendwie mit dem Leiblichen unmittelbar zusammenhängend betrachten kann; daß man es vielmehr als eine seelische Innerlichkeit betrachten muß, als etwas, was die Seele entwickelt, was rein geistig-seelisch vorhanden ist.

Und in der Tat, wenn in dem hellseherischen Bewußtsein die Imagination beginnt, wenn aus dem Dunkel des geistigen Daseins die ersten Eindrücke herauftauchen, so sind diese Eindrücke in ihrer Qualität, in ihrer ganzen Wesenheit sehr ähnlich jenem Seeleninhalt, der als Gedächtnisschatz in uns ist. Wie Erinnerungsbilder, aber jetzt doch wiederum wie etwas unendlich viel Geistigeres, treten die Offenbarungen aus der geistigen Welt bei uns auf, wenn wir mit dem hellseherischen Bewußtsein wahrzunehmen beginnen. Wir merken dann gleichsam, daß unser Gedächtnisschatz das erste wirklich Geistige ist, das erste, wodurch wir uns gewissermaßen schon aus unserem Leibe herausheben, daß wir dann aber weitergehen müssen, daß wir solche im Geistigen schwebende Bilder, wie das Gedächtnis sie uns bietet - allerdings von viel größerer Lebendigkeit -, aus Geistestiefen heraufheben müssen, die nicht unserem Erleben angehören wie die Erinnerungsvorstellungen, daß gleichsam hinter dem Gedächtnis etwas heraufzieht. Das muß festgehalten werden: es zieht etwas herauf aus fremden geistigen Gebieten, während der Gedächtnisschatz heraufzieht aus dem, was wir im Physischen miterlebt haben.

Wenn wir nun versuchen, den geistigen Blick zurückzulenken auf die Erlebnisse unseres Ich während der Jahre, die wir seit dem Zeitpunkte unserer Kindheit erlebt haben, zu dem unsere Erinnerung zurückreicht, wenn wir versuchen, von allem Äußeren abzusehen und ganz in uns hineinzuleben, so daß wir uns immer mehr in unsere Erinnerungen hineinfinden, aus unserem Erinnerungsschatz auch das

heraufholen, was uns gewöhnlich nicht gegenwärtig ist, dann nähern wir uns immer mehr und mehr dem Zeitpunkt, bis zu dem wir uns zurückerinnern können. Und wenn wir solches oft vornehmen, wenn wir uns sogar eine gewisse Praxis darin aneignen - und wir können das -, sonst längst vergessene Erinnerungen heraufzuholen, so daß wir eine stärkere Kraft des Sich-Erinnerns entwickeln, wenn wir immer mehr und mehr Vergessenes heraufholen und dadurch unsere Kraft, die die Erinnerungen heraufschafft, stärker machen, dann werden wir sehen, daß, ich möchte sagen, wie auf einer Wiese zwischen den einzelnen grünen Grashalmen und Graspflanzen Blumen auftauchen, dann zwischen den Erinnerungen Bilder, Imaginationen auftauchen von etwas, was wir vorher nicht gekannt haben. Es ist etwas, was wirklich so auftaucht wie die Blumen auf der Wiese zwischen den Graspflanzen, was aber aus ganz anderen geistigen Tiefen heraufkommt als die Erinnerungen, die eben nur aus unserer eigenen Seele herauftauchen. Und wir lernen dann unterscheiden das, was irgendwie mit unseren Erinnerungen zusammenhängen könnte, von dem, was also herauftaucht aus geistigen Untergründen und geistigen Tiefen. Und so leben wir uns nach und nach in die Möglichkeit ein, eine Kraft zu entfalten, das Geistige herauszuholen aus seinen Untergründen.

Dadurch aber gelangen wir auf eine andere Weise aus unserem Leibe heraus als auf die gestern beschriebene Art. Bei der gestern beschriebenen Art verlassen wir den Leib gewissermaßen unmittelbar. Bei der heute gemeinten Art gehen wir zuerst unser Leben zurück, durchlaufen unser Leben. Wir versenken uns in unser Innenleben, gewöhnen uns, durch die Erstarkung der Erinnerungskraft in unserem Innenleben zwischen unseren Erinnerungen Geistiges hervorzuholen aus der geistigen Welt, und so gelangen wir endlich dazu, hinauszudringen durch unsere Geburt, durch die Zeitenfolgen über unsere Empfängnis hinaus, in die geistige Welt, in der wir gelebt haben, bevor wir uns zu unserer jetzigen Inkarnation mit einer physischen Vererbungssubstanz verbunden haben. Wir gelangen, unser Leben durcheilend, hinaus in die geistige Welt, zurück in die Zeit, bevor wir eben hereingetreten sind in diese Inkarnation. Das ist die andere Art, den Leib zu verlassen, hineinzukommen in das Geistige. Und diese

Art weist einen großen Unterschied auf gegenüber der gestern beschriebenen. Merken Sie wohl auf diese Unterschiede, denn gerade in diesem Vortragszyklus habe ich so manche Feinheiten und Intimitäten des geistigen Lebens vor Ihnen mitzuteilen. Aber es ist schwierig, auf diese Feinheiten und Intimitäten in geeigneten Worten hinzuweisen. Und nur, wenn man versucht, gerade solche Unterscheidungen zu fassen, kommt man richtig in die Dinge hinein und gewinnt ein sicheres Denken über dieselben.

Wenn man so, wie ich es jetzt beschrieben habe, den Leib verläßt, so kommt man nämlich ganz anders aus seinem Leibe heraus. Wenn man auf die gestern beschriebene Weise herauskommt aus seinem Leibe, so fühlt man sich wie außerhalb seines Leibes in dem Außenraum. Ich konnte beschreiben, wie man sich verbreitet über den Außenraum, wie man zurückschaut auf seinen physischen Leib. Man tritt aus sich heraus und füllt gleichsam den Raum aus, man tritt in den Raum hinaus. Wenn man aber durchmacht, was jetzt hier gemeint ist, dann tritt man aus dem Raum selber hinaus, dann hört der Raum auf, für einen eine Bedeutung zu haben; man verläßt den Raum und man ist dann nur noch in der Zeit. So daß bei einem solchen Verlassen des Leibes das Wort aufhört, einen Sinn zu haben: Ich bin außerhalb meines Leibes - denn das Außerhalb bedeutet ein räumliches Verhältnis. Man fühlt sich dann eben nicht gleichzeitig mit seinem Leibe, man erlebt sich in der Zeit, In der Zeit, in der man war vor der Inkarnation, in einem Vorher. Und den Leib erschaut man als nachher existierend. Man ist wirklich nur in der fortströmenden, laufenden Zeit darinnen. Und anstelle des Außen und Innen ist ein Vorher und Nachher getreten.

Dadurch ist man imstande, durch ein solches Herausgehen aus seiner Leiblichkeit, wirklich einzudringen in die Gebiete, die wir durchleben zwischen dem Tod und einer neuen Geburt. Denn man geht in der Zeit zurück, man lebt sich ein in ein Leben, das man vor diesem Erdenleben gelebt hat. Und dieses Erdenleben erscheint so, daß wir sagen: Was ist denn dort in der Zukunft, was erscheint uns denn da als Nachher? Sie sehen da eine genauere Angabe über manches, was ich in meinem öffentlichen Vortrage nicht so genau habe

ausführen können: wie man nämlich im Konkreten hineinkommt in die Gebiete, die man durchlebt zwischen dem Tod und einer neuen Geburt.

Nun ist man auf diesem Wege hinausgezogen aus seinem Leibe, indem man in das vorher im Geiste vollbrachte Leben zurückgekehrt ist, man ist damit aber auch aus dem Raum herausgezogen. Dadurch hat dieses Verlassen des Leibes - aus dem Jetzt zu dem Früheren - einen viel höheren Grad von Innerlichkeit als das andere Verlassen, und für den Geistesforscher ist in der Tat dieses jetzt geschilderte Verlassen des Leibes von unendlich größerer Bedeutung als das gestern geschilderte, das nicht aus dem Räume herauskommt. Denn eigentlich begreift man dasjenige, was so recht tiefe Innerlichkeiten der Seele angeht, im Grunde erst auf dem heute beschriebenen Wege. Und da möchte ich Ihnen zunächst eines anführen, aus dem Sie ersehen werden, wie man versuchen muß, hinter die Intimitäten und Feinheiten des menschlichen Lebens zu kommen.

Im physischen Leibe hier leben wir unser physisches Leben. Wir bedienen uns unserer Sinne, nehmen die Welt wahr, wir stellen die Welt vor, fühlen in ihr, versuchen uns durch unsere Handlungen in dieser Welt einen Wert zu geben, wir handeln bewußt durch unseren Leib. So geht das alltägliche Leben vor sich, so geht das Leben vor sich, insofern wir dem physischen Plan angehören. Nun muß es aber für jeden Menschen, der seine Menschenwürde wahrhaft in sich erfüllen will, ein höheres Leben geben; und es hat immer ein höheres Seelenleben gegeben. Die Religionen, die den Menschen mit höherem Leben erfüllten, waren immer da. Geisteswissenschaft wird den Menschen in der Zukunft mit einem solchen höheren Leben erfüllen. Was will dieses höhere Leben? Was will dieses Leben, das in Gedanken, in Gefühlen, in Empfindungen hinausgeht über das, was der physische Plan bieten kann, das bei dem einen nur in dunklen Ahnungen auf religiösem Gebiet, bei dem anderen in klar umrissenen Linien der Geisteswissenschaft hinausgeht über das, was die Sinne schauen können, was man mit seinem an das Gehirn gebundenen Verstande denken kann, was man mit seinem Leibe in der Welt verrichten kann?

Nach einem geistigen Leben hin tendiert die menschliche Seele. Ein geistiges Leben in sich zu erfüllen, von einem solchen geistigen Leben etwas zu wissen, das über das physische Leben hinausgeht, das gibt dem Menschen eigentlich erst seine Würde. Man könnte sagen: Solange der Mensch im physischen Leibe weilt, sucht er seine Würde zu erhöhen, sucht er seine eigentliche Bestimmung zu errathen durch ein Leben, das er sich vorstellt als über die physische Welt hinausgehend, durch ein Errathen, Empfinden, Erkennen einer geistigen Welt. Blicke auf zum Geiste, fühle, daß geistige Kräfte durch die physischen Welten weben: das sind im Grunde genommen die Töne, die das religiöse und das damit verwandte Leben dem Menschen geben sollen. Und die Sorge des Erziehers, der es mit einem heranwachsenden Menschenkinde ernst meint, wird sein, dieses Menschenkind nicht so aufwachsen zu lassen, daß es nur in den äußeren materiellen Vorstellungen lebt, sondern ihm Vorstellungen von einer übersinnlichen Welt beizubringen.

Nennen wir jetzt, ohne damit hinweisen zu wollen auf das Engumschränkte oder dogmatisch Eingeengte der Religionssysteme, nennen wir das, was so den Menschen hinauszieht aus dieser physischen Welt, Religion, und fragen wir gegenüber dem, was wir gerade geschildert haben als ein Hinausgehen der menschlichen Seele über Geburt und Empfängnis in eine dem Erdenleben vorhergehende geistige Welt hinein, wo die Seele auch aus dem Räume heraus ist, fragen wir demgegenüber: Gibt es nun zwischen dem Tod und einer neuen Geburt in der Welt, die wir so betreten, wie wir es auseinandergesetzt haben, etwas, was man eine Religion jenes Geisterlandes nennen könnte? Gibt es da drüben etwas, was sich mit dem religiösen Leben auf der Erde vergleichen ließe? Wir haben schon in manchen Einzelheiten geschildert und werden noch weiter die Vorgänge zu schildern haben, die der Mensch zwischen dem Tod und einer neuen Geburt durchlebt. Aber jetzt fragen wir uns: Gibt es so etwas wie eine Religion in diesem geistigen Leben? Etwas, von dem man sagen kann: es steht den Erlebnissen, die wir für das Geisterland schildern, so gegenüber, wie die Hinweise auf die übersinnliche Welt dem Alltagsleben des physischen Planes gegenüberstehen?

Derjenige, der auf die geschilderte Weise aus seinem Leibe herauskommt, der kommt zu der Erkenntnis, daß es so etwas wie eine Art religiösen Lebens da drüben in diesem Geisterlande auch gibt. Und merkwürdigerweise, während man alles das, was man im Geisterlande um sich herum hat, geistige Wesenheiten und *geistige* Vorgänge, so erlebt wie man hier physische Wesen und physische Vorgänge erlebt, hat man dort fortdauernd während dieses Lebens, oder wenigstens während eines großen Teiles dieses Lebens zwischen dem Tod und einer neuen Geburt, wie ein mächtiges geistiges Gebilde, das Bild des Menschenideals vor sich. Alles, was über den Menschen hinausgeht, hat man hier auf der Erde als Religion. Das Menschenideal, man hat es drüben in der geistigen Welt als Religion. Man lernt verstehen, daß die verschiedenen Wesenheiten der verschiedenen geistigen Hierarchien ihre Absichten, ihre Kräfte zusammenwirken ließen, um im Weltenstrom auf die Art, wie es in meiner «Geheimwissenschaft im Umriß» beschrieben ist, allmählich den Menschen hervorgehen zu lassen. Den Göttern schwebte als das Ziel ihrer Schöpfung das Menschenideal vor, und zwar jenes Menschenideal, welches wirklich sich nicht so auslebt, wie jetzt der physische Mensch ist, sondern so, wie höchstes menschliches Seelen-Geistesleben in den vollkommen ausgebildeten Anlagen dieses physischen Menschen sich ausleben könnte.

So schwebt als Ziel, als höchstes Ideal, als die Götterreligion den Göttern ein Bild der Menschheit vor. Und wie am fernen Ufer des Götterseins schwebt für die Götter der Tempel, der als höchste künstlerische Götterleistung das Abbild des göttlichen Seins im Menschenbilde hinstellt. Und das ist das Eigentümliche, daß der Mensch, während er sich in dem Geisterlande zwischen dem Tod und einer neuen Geburt heranbildet, sich nach und nach dort immer reifer und reifer macht zum Schauen dieses Menschheitstempels, dieses hohen Menschheitsideals. Und während wir hier auf Erden das religiöse Leben so empfinden, daß es unsere freie Tat sein muß, daß wir es aus uns herausholen müssen, daß es dem materialistischen Sinn auch möglich ist, das Religiöse zu verleugnen, ist das Umgekehrte im Geisterland zwischen dem Tod und einer neuen Geburt der Fall. Je mehr wir in die zweite Hälfte der Zeit zwischen dem Tod und einer neuen Geburt

hineinleben, desto deutlicher steht vor uns, so daß wir es nicht übersehen können, so daß es immer vor unserem geistigen Blicke ist, das hehrste Menschenideal, das Götterziel der Welten. Hier auf Erden kann der Mensch irreligiös sein, weil seine Seele gegenüber dem Physischen den Geist übersehen kann. Drüben ist es unmöglich, daß der Mensch nicht das Götterziel schaut; denn das stellt sich ihm mit Sicherheit vor Augen. So steht, namentlich in der zweiten Hälfte des Lebens zwischen dem Tod und einer neuen Geburt, wie am Ufer des Seins, das heißt am Ufer der dahinströmenden Zeit - nehmen Sie jetzt alle Ausdrücke so, daß wir es zu tun haben außerhalb des Raumes mit der Zeit -, so steht es da, das Menschheitsideal. Eine Erkenntnisreligion kann es drüben nicht geben; denn erkennen muß man das, was religiöser Inhalt ist. Das, was ich jetzt geschildert habe, ist drüben religiöser Inhalt. In diesem Sinne irreligiös kann kein Mensch sein, daß er das religiöse Ideal des Geisterlandes nicht vor sich hätte. Denn das steht durch sich selbst da, es ist Götterziel und wird hingestellt als die mächtigste, glorioseste Imagination, wenn wir die zweite Hälfte unseres Lebens zwischen dem Tod und einer neuen Geburt antreten. Aber wenn wir so auch nicht eine Erkenntnisreligion drüben entwickeln können, so entwickeln wir doch unter der Anleitung höherer geistiger Wesenheiten, die da drüben für den Menschen tätig sind, eine Art Religion.

Während uns aber Erkennen, Schauen nicht gelehrt werden kann, weil es ja selbstverständlich ist, muß unser Wollen, unser wollendes Fühlen, unser fühlendes Wollen angeeifert werden in der zweiten Hälfte des Lebens zwischen dem Tod und einer neuen Geburt, um zu dem, was wir da sehen, wirklich hinzustreben. In unser wollendes Fühlen, in unser fühlendes Wollen fließen Götterwille, Götterfühlen ein, damit wir den Weg in dieser Richtung wählen in der zweiten Hälfte unseres Lebens zwischen dem Tod und einer neuen Geburt. Es sind ja alle Ausdrücke ungeschickt für dieses ganz andersartige Leben, dennoch darf der Ausdruck gebraucht werden: hier werden wir in bezug auf unseren Verstand unterrichtet; nur wenn ein Lehrer durch die Vorstellung geht, wirkt er hier auf Erden weiter auf unser Gefühl. Drüben ist es so, daß, wenn man den weiter noch zu schil-

dernden Zeitpunkt der Mitte zwischen dem Tod und einer neuen Geburt, wenn man das, was ich in meinem letzten Mysteriendrama «Der Seelen Erwachen» die Mitternachtsstunde genannt habe, überschritten hat, daß dann zunächst eine gewisse Dumpfheit da ist in bezug auch auf das Wollen und Fühlen gegenüber dem, was wie ein herrlicher Tempel in den Fernen der Zeiten steht. Da durchglühen und durchwärmen göttliche Kräfte unsere inneren Seelenvermögen: ein Unterricht ist es, der unmittelbar zu unserem Inneren spricht und der sich so äußert, daß wir immer mehr und mehr die Fähigkeit gewinnen, wirklich den Weg gehen zu wollen zu dem, was wir so als ein Ideal schauen. Während wir im physischen Leben einem Lehrer gegenüberstehen können oder einem Erzieher, und er uns gegenüberstehen kann, und wir uns doch im Grunde genommen so fühlen, daß er von außen herein in unser Herz spricht, fühlen wir, daß unsere geistigen Erzieher der höheren Hierarchien, indem sie uns so erziehen, wie ich es jetzt geschildert habe, unmittelbar in unser Inneres herein ihre eigenen Kräfte strömen lassen. Irdische Erzieher sprechen zu uns, geistige Erzieher im Leben zwischen dem Tod und einer neuen Geburt geben uns ihr Leben in unsere Seelen herein, indem sie uns geistig religiös erziehen. Und so fühlen wir sie immer mehr und mehr in uns, diese Erzieher aus den höheren Hierarchien, so fühlen wir uns immer inniger mit ihnen verbunden. Dadurch aber erkraftet und erstarkt sich unser Innenleben. Du bist immer mehr und mehr von den Göttern angenommen, in dir leben immer mehr und mehr die Götter, und sie helfen dir, daß du immer stärker und stärker innerlich wirst! Das ist es, was als ein Grundgefühl durchgeht durch dieses Leben zwischen dem Tod und einer neuen Geburt, namentlich in seiner zweiten Hälfte.

So sehen wir, wie alles in diesem Leben daraufhin angelegt ist, daß unsere Erlebnisse unmittelbar in den Tiefen unserer Seele selbst ablaufen. Nun kommen wir aber, indem wir also von den Göttern unterrichtet werden, an einen bestimmten Punkt des Erlebens zwischen dem Tod und einer neuen Geburt. An einen wichtigen Punkt kommen wir. Es ist, ich möchte sagen, in der Zeiten fernster Ferne, wo wir das Menschheitsideal erblicken; die Kräfte aber, die in uns durch diese unsere göttlich-geistigen Erzieher gelegt werden können, die sind

abhängig von dem, was wir im Laufe unserer Inkarnationen, im Laufe unseres vorhergehenden Menschenlebens aus uns gemacht haben. Und so stehen wir, indem wir heranleben von der Weltenmitternacht, gerade in der Mitte zwischen dem Tod und einer neuen Geburt, und immer weiterleben in die Zeiten hinein und in fernsten Zeiten das Menschheitsideal sehen, dann endlich an einem Punkt, an der letzten Perspektive des Menschheitsideals. Aber so stehen wir an diesem Punkt, daß wir uns nun sagen müssen - wir sagen es uns natürlich nicht, wir erleben es ganz innerlich, aber man muß sich mit den Worten des gewöhnlichen Lebens aussprechen -: Göttlich-geistige Kräfte haben an dir gewirkt, sind immer innerlicher in deiner Seele geworden, leben jetzt in dir; aber jetzt bist du an dem Punkte, wo du dich nicht mehr weiter mit diesen Kräften durchdringen kannst, denn du müßtest viel vollkommener sein, wenn du weitergehen wolltest als bis hierher.

Und jetzt kommt ein wichtiger Entscheidungspunkt. In diesem Augenblick tritt an uns eine harte Versuchung heran! Die Götter haben es gut mit uns gemeint, sie haben uns alles das gegeben, was sie uns zunächst geben können, sie haben uns so stark gemacht, als es nach Maßgabe der Kraft möglich war, die wir im bisherigen Leben uns erworben haben. So ist diese uns von den Göttern gegebene Stärke in uns, und die Versuchung tritt an uns heran, die uns sagt: Ja, du kannst jetzt diesen Göttern folgen, du kannst jetzt alles das, was du bist, gleichsam einfließen lassen in das, was die Götter dir gegeben haben an Kräften, du kannst in die geistigen Welten hineingehen. Denn viel, viel haben dir die Götter gegeben.

Man kann sich ganz vergeistigen: diese Aussicht steht vor einem. Aber man kann das nur, indem man seinen Weg von der Bahn nach dem großen Menschheitsideale hin ablenkt, indem man herausgeht aus der Bahn. Das heißt mit anderen Worten: man schlägt den Weg ein in die geistigen Welten, indem man all seine Unvollkommenheiten in die geistigen Welten mit hineinnimmt. Sie würden sich dort schon in Vollkommenheiten verwandeln. Sie täten es wirklich. Man könnte mit den Unvollkommenheiten hinein, man würde mit ihnen, weil man von göttlichen Kräften durchdrungen wäre, ein Wesen sein. Aber

dieses Wesen müßte verzichten auf Anlagen, die es doch in sich hat, die es noch nicht auf seinem bisherigen Wege ausgebildet hat und die nach der Richtung des großen Menschheitsideales liegen; auf die müßte es verzichten. Jedesmal, bevor wir zu einer Erdeninkarnation gehen, tritt an uns die Versuchung heran, in der geistigen Welt zu bleiben, in den Geist einzutreten und sich vorwärts zu entwickeln mit demjenigen, was man schon ist, was jetzt ganz durchgöttlicht ist, und zu verzichten auf das, was man als Mensch noch immer mehr werden könnte auf der Bahn nach dem fernen religiösen Ideal der göttlich-geistigen Welt hin. Es tritt die Versuchung heran, irreligiös für das Geisterland zu werden.

Diese Versuchung tritt um so mehr heran, als in keinem Moment der Menschheitsentwicklung Luzifer eine größere Gewalt hat über den Menschen als in diesem Augenblick, wo er ihm einbläst: Ergreife jetzt die Gelegenheit, du kannst im Geiste bleiben, du kannst alles das, was du entwickelt hast, in das geistige Licht überführen! Und vergessen zu machen der Seele, soweit es irgend möglich ist, sucht Luzifer das, was noch als Anlagen vorhanden ist, was da steht in dem fernen Tempel am fernen Ufer des Zeitenseins.

So wie die Menschheit jetzt ist, würde der Mensch nicht in der Lage sein, in diesem Punkt der Versuchung Luzifers zu widerstehen, wenn nicht die Geister, deren Gegner Luzifer ist, jetzt die Angelegenheiten des Menschen übernehmen würden. Und es tritt der Kampf der den Menschen zu seinem Ideale vorwärtsleitenden Götter ein, der die Götterreligion bekennenden Götter mit Luzifer um eine Menschenseele. Und das Ergebnis dieses Kampfes ist, daß das Urbild, das sich der Mensch von seinem irdischen Dasein gebildet hat, herausgeworfen wird aus der Zeit in den Raum, angezogen wird magnetisch vom Raumesdasein. Dies ist auch der Moment, wo jene magnetische Anziehung durch das Elternpaar auftritt, wo der Mensch hineinversetzt wird in die Raumesphären, Verwandtschaft gewinnt mit der Raumesphäre. Dadurch aber wird alles dasjenige um den Menschen herum verhüllt, was ihm die Versuchung einflößen könnte, nur in der geistigen Welt zu bleiben. Und diese Verhüllung drückt sich aus eben in seiner Umhüllung mit der Leiblichkeit. Er wird in die Leiblichkeit

eingefügt, damit er nicht schaut, was Luzifer vor ihn hinstellen will. Und wenn er in die leibliche Hülle eingehüllt ist und durch seine leiblichen Sinne und seinen leiblichen Verstand nunmehr die Welt ansieht, so sieht er nicht das, was er sonst in der geistigen Welt, durch den Versucher verführt, anstreben möchte, er sieht es nicht, er schaut diese Welt geistiger Wesenheiten und Vorgänge von außen, wie sie sich für die Sinne und den an das Gehirn gebundenen Verstand offenbaren. Und indem er im Sinnesleibe ist, übernehmen die ihn vorwärtsbringenden Geister seine Entwicklung.

Und fragen wir uns jetzt: Wieviel geht mit uns vor zwischen der Geburt und dem Tode in den unterbewußten Seelentiefen, wieviel geht mit uns vor, ohne daß wir davon wissen? - Wenn wir uns so leiten müßten, daß wir alles bewußt vollbringen, so könnten wir das Erdendasein durchaus nicht vollenden. Ich habe schon darauf hingewiesen in meinem Buche über «Die geistige Führung des Menschen und der Menschheit»: der Mensch muß, indem er in die physische Inkarnation tritt, selber erst plastisch an seinem Gehirn- und Nervensystem arbeiten. Er arbeitet, aber er arbeitet unbewußt daran. Das alles ist der Ausdruck einer viel größeren Weisheit als diejenige ist, die der Mensch begreifen kann mit seinem sinnlichen Verstand. In uns waltet zwischen der Geburt und dem Tode eine Weisheit, die hinter der Welt vorhanden ist, die wir mit unseren Sinnen anschauen und über welche wir mit unserem an das Gehirn gebundenen Verstand denken. Dahinter ist sie vorhanden, diese Weisheit; sie ist verhüllt vor uns zwischen der Geburt und dem Tode. Aber sie waltet, webt, wirkt in uns in den unterbewußten Seelentiefen, und sie muß sozusagen in diesen unterbewußten Seelentiefen des Menschen Angelegenheiten in die Hand nehmen, weil der Mensch auf einige Zeit hinweggerückt werden muß von einem Anblick, der für ihn versucherisch wäre. Die ganze Zeit, während welcher wir in unserem physischen Leibe leben, würden wir unter sonst normalen Verhältnissen, ohne daß wir eben durch eine sorgfältige Schulung in die geistige Welt eingeführt werden, wenn der Hüter der Schwelle uns das Hineinschauen in die geistigen Welten nicht vorenthielte, unser ganzes Leben Schritt für Schritt versucht sein, unsere noch unvollkommenen, unsere noch

nicht herausgekommenen Menschenanlagen fallen zu lassen und dem Hinaufschwung in die geistigen Welten zu folgen, aber mit unseren Unvollkommenheiten. Wir brauchen die Zeit unseres Erdenlebens, um in dieser Zeit der Versuchung Luzifers entrückt zu sein.

Bis zu dem angegebenen Zeitpunkt, wo wir in den Raum herausgeführt werden, hat Luzifer noch nicht die Gewalt, denn da gibt es noch immer eine Möglichkeit, vorwärtszuschreiten, aber er kommt eben in dem Moment heran, wo wir an dem Entscheidungspunkte angelangt sind. Durch unser vorhergehendes Leben können wir nicht vorwärtsschreiten, so wollen wir mit den Unvollkommenheiten abirren und in der geistigen Welt verbleiben. Davor schützen uns die fortschreitenden Götter, deren Gegner Luzifer ist, indem sie uns dieser geistigen Welt entrücken, indem sie sie vor uns verhüllen, und das, was aus dieser geistigen Welt heraus geschehen muß an uns, hinter unserem Bewußtsein vollziehen.

So stehen wir da als Menschen in der Welt, mit unserem Bewußtsein in unserem physischen Leibe, und sagen uns: Habt Dank, ihr Götter! So viel habt ihr uns gelassen von der Möglichkeit, etwas zu wissen von der Welt, als gerade gut ist für uns. - Denn blickten wir hinter die Schwelle desjenigen, was unser Bewußtseinshorizont ist, so stünden wir in jedem Augenblick vor der Gefahr, unser Menschheitsziel nicht erreichen zu wollen. Aus jenem helleren, höheren Bewußtseinszustand, in dem wir zwischen dem Tod und einer neuen Geburt sind, wo wir geistige Welten und geistige Wesenheiten um uns herum haben, wo wir im Geiste sind, mußten wir in die Welt des Raumes versetzt werden, damit uns in der Welt des Raumes verhüllt werde die Welt, die wir nicht ertragen könnten, bis wir die Zeit durchgemacht haben zwischen der Geburt und dem Tode, die Zeit, in der wir, dadurch, daß wir der geistigen Welt entrückt waren, dadurch daß diese geistige Welt in dieser Zeit nicht auf uns gewirkt hat, daß nur materielle Dinge uns umgeben haben, wiederum einen neuen Antrieb empfangen haben nach den fernen Zielen des Menschheitsideales hin. Denn in der ganzen Zeit, während welcher wir auf Erden leben, während welcher wir mit unserem Bewußtsein nicht in die geistige Welt hineinsehen, wirken nun wiederum, indem sie jetzt nicht durch

unser Bewußtsein gestört sind, indem sie nicht gestört sind dadurch, daß wir versucht sind, Luzifer zu folgen, in uns die uns vorwärts-treibenden göttlichen Geister. Und sie flößen uns wiederum so viel Kraft ein, daß, wenn wir durch die Pforte des Todes gehen, wir wiederum ein Stück vorwärtsdringen können nach dem Menschheitsideale hin.

Das ist auch noch ein Geheimnis, das hinter dem Menschendasein steht, das ich mit diesen Worten angedeutet habe. Und ich denke, es ist eine gute Osterempfindung, hinzuschauen auf jene Verhältnisse des Lebens, die mehr durch innerliches Herausgehen aus dem Leibe erreicht werden, hinzuschauen auf die Verhältnisse zwischen dem Tod und einer neuen Geburt, und dem Leben, das wir nachher im physischen Leibe gewinnen. Da blicken wir hin auf dieses Leben zwischen dem Tod und einer neuen Geburt und werden gewahr der Führung der guten göttlich-geistigen Wesen, die uns vorwärts helfen. Wie zu unserer Vergangenheit im Geiste sehen wir zu diesen göttlich-geistigen Wesen auf, und wir verstehen jetzt von diesem unserem Sein im Leibe zwischen der Geburt und dem Tode, daß es uns verliehen worden ist von den Göttern, damit die Götter eine Weile, ohne daß wir etwas dazu zu tun brauchen, für uns sorgen können zu unserer Weiterentwicklung. Während wir die Welt wahrnehmen, während wir in der Welt denken, in ihr fühlen, in ihr wollen, während wir unseren Erinnerungsschatz aufspeichern, um im physischen Dasein ein zusammenhängendes Sein zu haben, arbeiten hinter alle dem, hinter diesem unserem bewußten Leben die göttlich-geistigen Wesenheiten. Sie lenken fort den Strom der Zeit. Sie haben uns entlassen in den Raum, damit wir in diesem Räume gerade so viel Bewußtsein haben, als es diese Götter für gut finden, uns zu lassen, wenn sie hinter diesem Bewußtsein unsere Geschicke nach dem großen Menschheitsideale, nach dem Ideale der Götterreligion weiter lenken wollen.

Blicken wir so auf unser Inneres - jetzt auf dasjenige Innere, das wir mit unserem Bewußtsein gar nicht einmal in normalen Verhältnissen des Lebens schauen und erforschen können -, versuchen wir uns zu durchdringen mit der Empfindung: Da in dir lebt etwas, was du allerdings mit den normalen Kräften des Menschenlebens nicht

durchschaut, was aber dein tiefstes inneres Seelisches ist; suchen wir es gewahr zu werden in uns, dieses tiefere in uns verborgene Seelische, und versuchen wir dann gewahr zu werden, wie in diesem Seelischen, das wir selber nicht lenken, die Götter walten, der Gott in uns waltet : da bekommen wir das rechte Gefühl von dem in uns waltenden Gott. Und daß ein solches Gefühl entstehe, ein solches rechtes Ostergefühl, dafür möchte ich eigentlich die heutigen Worte gesprochen haben, nicht so sehr wegen ihres theoretischen Inhaltes.

Wenn - hinblickend auf das, was sich der Seele darstellt, wenn sie im Räume gleichsam aus sich herausgeht, den Raum erfüllend - diese Seele wissen, lernen kann: Aus dem Göttlichen bin ich geboren - so kann sie durch das heute Gesagte dieses Wissen noch vertiefen, indem sie gewahr werden kann: Mit all dem, was ich weiß, mit all dem, was im Wahrnehmen, Denken, Fühlen und Wollen meiner Seele zugänglich ist, bin ich herausgeboren aus einem tieferen Seelischen, aus jenem Seelischen in mir, das noch bei dem Göttlichen ist, das im Zeitenstrom dahinfließt, aber mit dem Göttlichen dahinfließt. Ein Wissen können wir gewahren, das sich ausdrücken kann in einem noch viel tieferen Sinne als derjenige, der gestern gemeint sein konnte am Ende unserer Betrachtung. In einem noch viel tieferen Sinn können wir heute das Wort als Ergebnis unserer Betrachtung hinstellen: Aus dem Gott sind wir geboren. Denn wir gewahren, daß diese Seele mit dem, was sie von sich selber wissen kann, in jedem Zeitpunkt aus dem Göttlichen heraus geboren wird, so daß wir in jedem Zeitpunkt unser tiefstes Inneres erfüllen dürfen mit diesem: Aus dem Gott sind wir geboren.

Ex deo nascimur.